



Umblättern



Exit

Bitte betrachten Sie dieses e-book im Vollbildmodus "L + strg"
Um den Vollbildmodus zu verlassen, drücken Sie die Taste "esc" oder "L + strg"

Am 18. März 1945 wurde mein Bruder konfirmiert. Meine Mutter sparte schon wochenlang Mehl, Zucker und Fett zum Backen auf. Es stand dann auch ein gut geratener Butterkuchen bereit, und wurde darauf am Nachmittag gegessen zu werden.



Dann gingen wir zur Kirche. Es war ein wunderschöner milder Frühlingstag. In der Kirche war es sehr feierlich.



Der Gottesdienst war gerade zu Ende, als die Sirenen heullan. In sechs langen Kriegsjahren war uns die Sirene zum furchteinflößenden Ungeheuer geworden.



Es war keine Zeit mehr, um nach Hause zu laufen.
Es gab ein großes Gedränge und Geschrie, niemand wollte an einer Außenwand sitzen.



auf einmal dachte ich, Himmel und Erde vereinen sich.



In den Ohren ein stechender Schmerz, ich meinte, jeden Moment fällt die Decke ein. Meine kleine Schwester schrie, und die Tante quietschte wie ein Ferkel.



Es folgte wieder Bombengeprassel. Wir hörten auch ein laises Rauschen.

Durch das Buddeln und Kratzen rutschte Mauerwerk nach. Dabei wurden zwei Personen verschüttet, zum Glück nicht gänzlich. Die Beine waren zerquetscht.



Draußen auf der Straße, wie sah das alles aus!



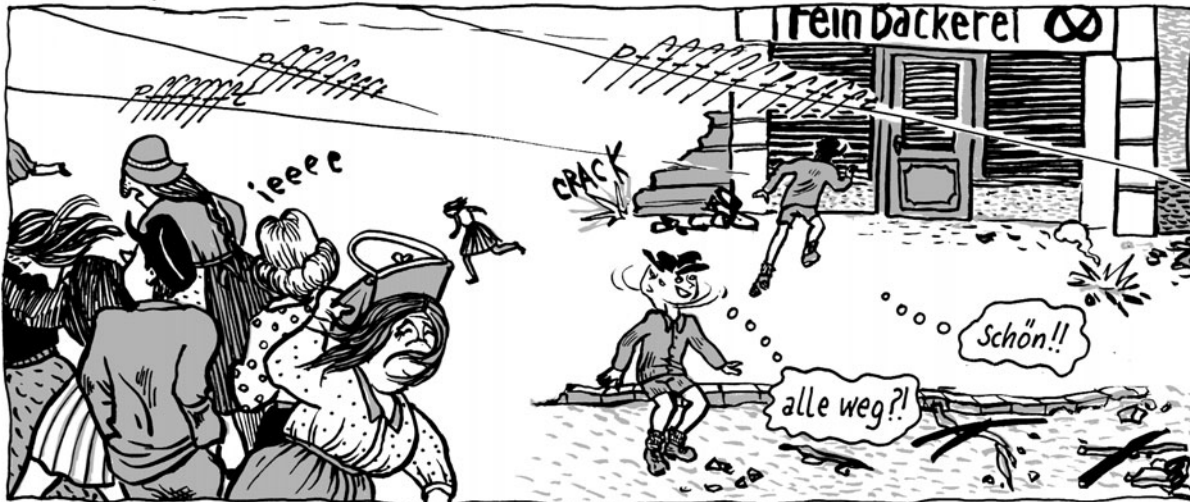
Unser Haus hat nicht soviel abbekommen, es war nur das halbe Vorderhaus entzwei.
In der Küche stand unser schöner Küchenschrank, ganz verstaubt und gespickt mit
Glasscherben. Darüber war ich sehr traurig.

Wie ich die letzten Kampftage erlebte

Schon seit Tagen hörte man dumpfen Kanonendonner aus dem Osten.
Eines Morgens war es auch bei uns soweit.



Plötzlich pfeifen Artillerie-Granaten über unsere Köpfe drüberweg.



Ich wollte in den Bäckerladen hinein, aber er war schon geschlossen.

Als ich nach Hause kam, rannten alle Frauen und Männer mit Koffern, Decken und Matratzen in den Luftschutzkeller. Meine Mutter hatte sich da bereits niedergelassen.



Besonders gemütlich war es nicht. Man stelle sich vor: 83 Personen mit Hausrat, in einem Raum, und dazu noch bei Stromsperre.



So schlichen die Tage und Nächte dahin. Zum Mittagessen gingen wir nach oben.



Am meisten mangelte uns das Wasser. Ich markte mich also mit meinem Freund Rannes auf die Sohlen.





Wir mußten vier Stunden anstehen, bis wir endlich unsere Eimer füllen durften



Auf die Dauer war uns das Ansehen doch zu lange. In der nächsten Nacht standen wir auf und sausten zur Pumpe.



Hochofrenn kehrten wir mit dem kostbaren Netz zurück. Aber bald war es vorbei mit der Herrlichkeit. ^{ein} Granatwerfer verwandelte die Pumpe in ein wertloses Stück Eisen.

Nun mussten wir das Wasser aus einem Löschteich holen. Das war sehr gefährlich. In den paar Minuten, die man beim Schöpfen brauchte, konnte man schon von Splittern durchsiebt sein.



Ein Pferd war getroffen und brach zusammen. Gleich machten sich Leute daran, mit Messer und Eimer bewaffnet, das Beste aus dem Pferd rauszuschneiden.



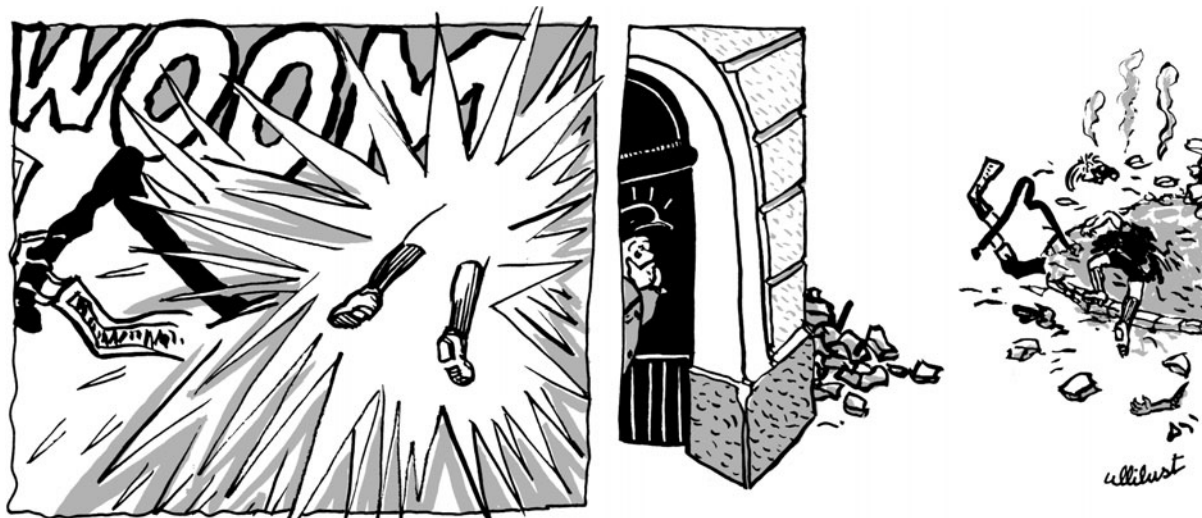
Wann wir vom Wasserholen kamen, sollten wir in dem dunklen, stinkenden Keller bleiben. Wir verdrückten uns unter dem Vorwand, Luft zu schnappen. Vor der Haustür beobachteten wir die russischen Schlachtflieger, die über Weissenau schwebten, und die Front beschossen.



Es war ein großartiges Schauspiel.

Einmal ging ich wieder Luft schnappen. Hannes stand schon auf der
anderen Straßenseite.





So habe ich meinen Freund Flames verloren.

Die Russen kommen

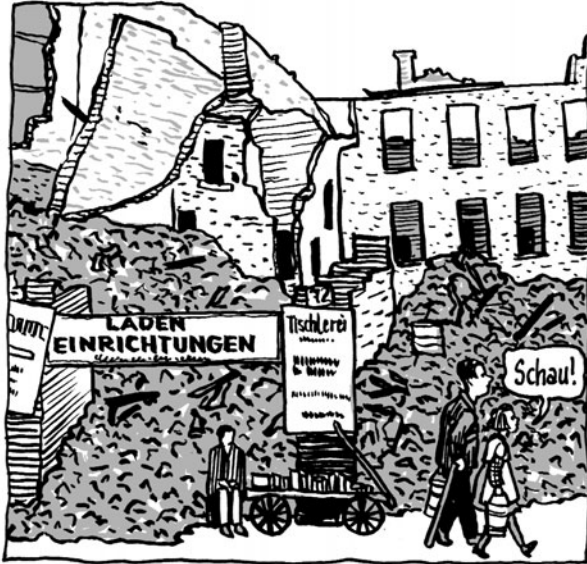
Unser Vater wurde kurz bevor die Sowjettruppen Berlin erstürmten zum Volkssturm eingezogen.



Mein Vater kam öfters nach Hause, um sich bei uns satt zu essen, denn sie wurden sehr schlecht versorgt.



Als er wieder mal zu uns kam, war uns das Wasser ausgegangen. So
bin ich mit ihm zur Schultheiss-Brauerei, um welches zu holen.



Elf Tage kauerten wir schon im Keller.

Zu aller Schrecken hat sich die SS auf der anderen Straßenseite verschanzt.



Gestern haben sie unsere Tante in den Keller geschleppt, blutüberströmt.



Unzählige feine und grobe Splitter waren in ihren Körper eingedrungen.
Nicht einmal verbinden konnte man sie. Wimmernd saß sie da.

Die Granatwerfer richteten viel Unglück an. Abends, wenn die Männer nach Hause kamen, erzählten sie grauenhafte Dinge. Sie mußten die Verwundeten bergen, und die Toten von der Straße schleppen.



Der Russe kam aber dort nicht weiter, deshalb dauerte es noch sehr lange.



Am Nachmittag des 2. Mai 1945 kam ein Russe ganz alleine durch die Straße. Das Maschinengewehr hatte er unter den Arm geklemmt. So war auch in unserer Straße der Kampf beendet. Diese Zeit werde ich nie vergessen.

Texte aus *Ich schlug meiner Mutter die brennenden Funken ab, Schulaufsätze von Berliner Kindern aus dem Jahr 1946* KONTEXTverlag Berlin 1996, mit freundlicher Genehmigung des KONTEXTverlags,
Textbearbeitung, Inszenierung, Zeichnung Ulli Lust, 2003

Dieser Comic wurde abgedruckt in WARBRURGER (Stripburger / Ljubljana 2003) und
in THE MAMMOTH BOOK OF BEST WAR COMICS herausgegeben von David Kendall
(Caroll & Graf Publishers / New York, Constable & Robinson / UK, 2007)

copyright: ulli lust

Für eine Weiterverwendung des Comics ist eine
schriftliche Erlaubnis der Autorin erforderlich.

mail@electrocomics.com
www.ullilust.de